

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 17 (1891)  
**Heft:** 25

**Artikel:** Mönchenstein  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-429920>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ❧ Mönchenstein. ❧

Sie fahren im leuchtenden Sonnenschein  
Hinaus zum fröhlichen Feste,  
Zum Sängerkrieg in Mönchenstein,  
Die munteren, lachenden Gäste.  
Doch durch die Wolken folgt dem Zug  
Verhüllten Hauptes in raschem Flug  
Der bleiche Todesbote.

Schon grüssen die Fahnen, erdonnernd saust  
Der Zug auf die zierliche Brücke;  
Da schmettert das Schicksal mit eherner Faust  
Die schwankende Tragbahn in Stücke.  
Sie stürzen hinab in den reissenden Strom  
Und klagend auf zum Himmelsdom  
Tönt Schrei und Todesröcheln.

Zerrissene Leiber, zerschmettert Gebein  
In grausig zuckenden Haufen,  
Gell tönt in die Freude der Jammer hinein,  
Und blutroth die Wasser laufen.  
Nur Du allein stillst noch den Schmerz,  
Leg' ihnen die Hand auf das bebende Herz,  
Du milder Todesengel.

Was steht Ihr weinend am frischen Grab,  
Ihr Männer von Osten und Westen?  
Es blicken die Opfer auf Euch herab,  
Ans Werk denn, Ihr Wägsten und Besten!  
Der Krämerhand, die schachernd wirbt, —  
Ob Schweizerblut dabei verdirbt —  
Entwindet unsere Bahnen!

### Aus dem Buch der Könige.

Was doch Europens Prinzen sich ums Heil der Menschheit kümmern,  
Vor lauter Arbeit jämmerlich ihr herbes Loos verchlümmern!

Von Japan bis nach Feuerland spudt's bunt von Anekdoten;  
Man thut mit ungenirter Hand, was anderm Volk verboten.

An einem Hof Silentium vor Kurzem war verordnet,  
Das Volk sprach nämlich gar so dumm, ein Prinz hab' sich gemordnet.

Am andern Ort die Polizei that pflichtgemäß das Beste,  
Wußt' leider nicht, was prinzlich sei und sitzt nun hüßend feste.

Spielhöllen hält der Eine da, Noctens bestricht ein Zweiter;  
Demanten stiehlt der Frau Mama ein Dritter, und so weiter.

Britannia singt: God save the Queen, o jerum, jerum, jerum!  
Was schadet denn ein Bischen spleen? O quae mutatio rerum!

Was Andre thun, Verbrechen heißt, bei Fürsten nennt es Sport man.  
So lang das Volk sein Schicksal preist, lebt liederlich so fort man.

### An Herrn Rothschild.

Ach, bin wahr! — Sagen Sie, Herr Rothschild, das hätten Sie nicht  
sollen thun. Die Sache ist nämlich die: Das russische Finanzministerium  
Wyschnegradski will Geld aufnehmen für das heilige ruckische Reich, wo Sie  
sind gegangen und haben ihm alle zwei Beine untergeschlagen, und wollen  
machen, daß mit Israel überhaupt nichts zu machen ist. Die Sache ist  
nämlich die, daß die ruckische Kaiserlichkeits sagt: man habe die rothschildbrige  
Glaubensgenossenschaft so übergenug genossen, daß man den umliegenden  
Ortschaften auch davon gönnen möchte, und drum die Hebräer zum Abschied  
bringt, und das macht die Herren Erz- und Silberväter Israels so böß, daß  
der Wyschnegradski den großen Geldhaufen nicht haben soll, obwohl er ge-  
meint, er erwühne grad jekti. Die Sache ist nämlich die: Der Ruck meint  
es im Grund einfach nur guet mit dem Jud, weil es für denselbigen vom  
übelsten Nebel muez sein, immer in einem Land wohnen, wo es fast nichts  
hat als Schwein von Oberst bis Unterst, und wo man sogar auf den Stra-  
ßen über allen Speck trollt. Der Jud hat hier nichts als Verlegenheiten,  
beisonders um Ostern, weil man dann keine Osterklammer findet, und es ist  
doch auch nicht schidbar zum Essen am höchsten Feiertag zum Exempel:  
Ostermärdler oder Osterfazen, und auch fehlt es fürs Laubhüttenfest allhier  
am Laub, und darum so hat sich der Kaiser nicht anders helfen können,  
als womit er die armen Juden wenigstens mit Urlaub für anderswohin  
verschickt. Natürlich muez das Verpacken sehr pressant sein; die Sache ist  
nämlich die: Damit den Davoneisenen nichts kann gestohlen werden; es ist  
ja nicht Alles so ehrlich wie ruckische Unterthanen vom kriechlichen Glaubens-  
bekenntniß. Und dann erit noch der Gesundheitspunkt, verehrter Herr Roth-  
schild! Was ist besser für Israel, als eine radikale Luftveränderlichkeit!  
Das Väterchen muez bei Allem doch auch an die Christen denken, welche  
zwar sehr gläubig, aber sehr selten Gläubiger sind. Väterchen muez diesen  
Kinderchen doch auch die Luft verbessern, was am wohlthätigsten geschieht,  
wenn die Juden über Egypten nach Kanadia wandern, damit daß dann der

scharfe Böllengeruch sich umwandlget in Fuielbampf, und die Luft nicht  
weiter verpeftiget wird durch Schulden nebst Zins und Ziniezins.

Ja wohl, Herr Rothschild, mäßigen Sie Ihre Zornigkeit. Väterchen  
meint es gut auf beide Seiten, überecks und hinterrücks. Die Sache ist  
nämlich die: Er ist huldvoll und Sie sind goldvoll und man muß einander  
aus'helfen, und wenn Sie es nicht thun, ist es aus mit der frankreichischen  
Freundschaft zwischen Sinagogen und Demagogen, und dem ruffenliebhab-  
erischen Präsis Carnot thut es dann „gar noth“, die Juden ebenfalls für  
Luftvertausch hinüber zu behandeln. Es hat ja bereits Jemand vernom-  
men, daß es auf Gupf und Spitz steht, zu Ehren von Petersburg die  
Franken-Kopfstadt umzutauften (Bardon: zu beichn(en) in „Petersparis“  
(wie prächtig!). Bitte, Herr Rothschild, befehren Sie sich, womit Sie gegen  
alle Achtung höchstens grüßt

Fridolin Schläulich,  
Europäisches Vermittlungsbureau.

### Aus dem dummen Japan.

O, die dummen Japanesen! Wie wir nämlich heute seien,  
Fühlen solche sich gecheider, als das Volk der Denker — leider.  
Sie verbieten das Duell! und verkünden laut und hell:  
Wer sich duellire künftig, sei taxirt als unvernünftig.  
Wo mit Messern und Pistolen Leute Blut und Beulen holen,  
Pact die Narren „beide Zwei“ die gestrenge Polizei.  
Während es die höchste Ehre fast in ganz Europa wäre,  
Eine Kugel hüßlich im Magen oder Löcher heinzutragen,  
Daß man mutbig und geschickt angegriffne Ehre flücht.  
Diese Japanesen fraßen Junker noch sogar und Grafen,  
Welche dann auf der Galeere stopfen dürren Wurichenehre.  
Schrecklich, ecklich! — ohne Schneid! weder jettvoll noch jecheidt.  
Und ein fester, strammer Schnapphahn reise niemals nicht nach Japan,  
Weibe, wo sich flott die Zungen tummeln in Beleidigungen,  
Wo der feiche Herr Student fluchend mit dem Säbel rennt,  
Bis er einen Freund erkennt, der ihn „dummer Junge“ nennt;  
Bis ein nettes Instrument seine Haut ein Bischen trennt,  
Und ein braver Vater flennt, wenn er liest das Testament.

„Wissen Sie, daß Reichskanzler Caprivi an der Zuckerkrankheit  
leidet?“

„So, ich dachte, der Handelsvertrag mache ihm mehr Schmerzen, als  
die Zuckerprämiën.“

Gottlob, daß ich in meiner Jugend  
Erzogen ward zu Bucht und Tugend  
Und schüchtern nach der Erde seh';  
Denn kommt ein Mädchen in die Näh',  
Schau' sittsam ich auf Füß' und Waden,  
Um meiner Seele nicht zu schaden,  
Nicht sündhaft ihr ins Angeficht,  
So was thut ja kein Frommer nicht.  
Ephraim Koller.